

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 6 (1830)
Heft: 8

Buchbesprechung: Anzeige Appenzellischer Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

menden Gelddürftigkeit, des von Tag zu Tag wachsenden Bettels...?? Alle diese Krebse und Uebel haben die Stammwurzel von den kath. Geistlichkeit und namentlich von der in der Ortschaft selbst gefaßt und von da aus gingen und gehen sie successive in das — wenn schon mutterwitzige — doch für höhere und wahre Aufklärung uneingenommene Volk über. — Mancher würde in Innerrhoden den Kopf schütteln und mich einen Narren=Propheten nennen, wenn ich behauptete, daß vielleicht vor 50 Jahren die Ortschaft Appenzell nicht 100 Katholiken mehr zählte, die Kirche selbst mit einem vernünftigen Pastor besetzt. *) die Klöster, (diese anjelt eigentlichen Hebe- und Stützpunkte der Nothleidenden) in Fabriken — umgewandelt sein werden. **) Allein ich prophezeihe nicht; es spricht die That. Denn wo keine vernünftige Religiosität herrscht, da ist Armuth, und das aus fremdem Lande kommende Geld siegt, wie dies gar leicht, da jezt schon bereits ganz Innerrhoden dem bestrebsamen Ausserrhoden angehört, zwischen beiden benannten Rhoden der Fall sein kann.

Ein kath. Geistlicher
aus einem benachbarten Kanton.

Anzeige Appenzellischer Schriften.

Die Hausmutter. Ein Buch für das Volk. Von Dr. Titus Tobler. Bühler bei Michael Buff 1830. gr. 12.

Dieses Buch eignet sich für jeden Familienkreis, vorzüglich aber als Festgeschenk für erwachsene Töchter, nicht um schön eingebunden im Schranke bestaubt, sondern um fleißig gelesen, beherzigt und benutzt zu werden. Auf seinem Lebenswege hat der noch jugendliche Verfasser erkannt, daß bei der Menschenklasse, für welche er schreiben wollte, gewisse Vorurtheile in Rücksicht auf die Bildung des häuslichen Lebens und besonders auch auf die Erziehung der Jugend einen allgemeinen, mächtigen und in dem Grade dieser Allgemeinheit und Mächtigkeit schäd-

*) Das ließe sich hören!

**) Auch dieses wäre nicht der schlechteste Tausch!

lichen Einfluß gewinnen. Diesen Vorurtheilen wollte er durch vorliegende Schrift zu Leibe gehen. Wie er seine Aufgabe ins Auge faßte, mögen seine Worte (Vorrede S. 1.) bezeugen:

„Es wäre eben nicht sehr wichtig, ob man an der Tilgung der Vorurtheile eines Volkes arbeite oder nicht, würden sie nicht der Erkenntniß der Wahrheit mächtig widerstreben und einen entschiedenen Einfluß auf die Wohlfahrt desselben ausüben. Wem also Wahrheit und Volkswohl am Herzen liegt, der muß sich namentlich ein Wagniß, das Ankämpfen gegen die gewaltigen Vorurtheile, nicht verdrießen lassen; mag er auch auf einer Dornenbahn wandeln, und ernte er auch Undank — der Welt Lohn! Das Ideal das dem Verfasser vorschwebte, scheint Pestalozzi's Meisterwerk, Lienhard und Gertrud gewesen zu sein. Ref. ist aber weit entfernt, den Verfasser zum bloßen Nachahmer stempeln zu wollen; im Gegentheil bezeugt er mit Vergnügen, daß er in der Nachahmung viel Eigenthümliches und in diesem Eigenthümlichen werthvolle, ja überraschende Blicke in das häusliche und sittliche Leben des Menschen gefunden habe. Noch mehr, er lebt der festen Ueberzeugung, daß das vorliegende Buch in den Lesern desselben die Sehnsucht nach seinem Ideal mächtig anregen und befördern werde. Merkwürdig ist es, daß sowohl das Ideal, als die Nachahmung einem trefflichen weiblichen Wesen — in jenem der Gertrud, in dieser der Elisabeth — „Alltagsmänner“ wie Lienhard und Konrad beigelegt werden, die in den Haushaltungen, so zu sagen, nur als Nullen dienen, um den Hausmüttern als den eigentlichen Ziffern eine höhere Stelle anzuweisen und ihnen einen höhern Werth zu verleihen. Mochte es wohl von ihren Verfassern geschehen sein, um in ihren Gemälden Licht und Schatten desto auffallender machen zu können? Wirklich stellt auch Tobler's Hausmutter, ihrem Ideale würdig, ein lebendiges Gemälde des häuslichen Lebens und der häuslichen Erziehung dar, indem es mit der Verlobung von Elisabeth und Konrad beginnt und mit dem Tode der Elisabeth, als glücklicher Großmutter, endigt. Zwischen diesen Beginn und dieses Ende — wie manches wichtige, freudige und traurige Ereigniß mußte da hineinfallen! Auch das anscheinend Unbedeutende gewinnt nicht selten in seinen Folgen und im Ganzen des menschlichen Lebens eine nicht zu verkennende, unter gewissen Umständen überraschende Wichtigkeit. Solches Einzelnes im Leben nach seiner Wahrheit und Wirksamkeit aufzufassen, und Jedem seine rechte Stelle anzuweisen, ist eben die Kunst des Schriftstellers — nach welcher

auch unser Verfasser nicht ohne erfreulichen Erfolg gerungen hat. Was der Hausmutter zu vorzüglichem Lobe gereicht, ist ihre sittliche Haltung und die lieblichen religiösen Anflänge ihres schönen zarten, sinnigen Gemüthes. Darstellung und Sprache der ganzen Schrift ist gemüthlich belebt und belebend, bisweilen jedoch zu sehr nach Originalität haschend, und die Neigung verrathend, auch durch verdorbene Ausdrücke unserer Volkssprache Popularität erwerben zu wollen. Diese Rügen sollen indessen den Werth des Buches keineswegs verkleinern, sondern vielmehr dem Verfasser bezeugen, daß Ref. sein Streben hochachtet und ihn ermuntern möchte, auf der so schön begonnenen Bahn fortzuwandeln, um der Wahrheit und Tugend, wie sie in reiner, frommer Häuslichkeit sich offenbaren, immer mehr Verehrer zu gewinnen.

M i s z e l l e n.

— Die Gemeinde Wald erhielt kürzlich von dem in Messina als reicher Banquier domicilirenden Hrn. Walser von Heiden, ein Geschenk von Tausend Gulden. Der Vater des Hrn. Walser war aus der Gemeinde Wald gebürtig, begab sich aber nebst seinen Brüdern und den Gebrüdern Sturzenegger — lauter sehr wohlhabenden und angesehenen Leuten — dieses Gemeindrechts, in Folge eines Zwistes mit einigen am Ruder stehenden Oligarchen, deren wenig ehrenhafte Handlungsweise diesen rechtlich gesinnten Männern höchlich mißfiel. Dieses edle Geschenk ist nun dem Hrn. Walser um so höher anzurechnen, als es zugleich ein Beweis ist, daß er den seinem Vater in dieser Gemeinde widerfahrenen Unbill großmüthig vergessen habe und die jetzige Generation nicht entgelten lasse, was die Thorheit der vorhergehenden sich zu Schulden kommen ließ.

— In Heiden beschäftigte diesen Sommer hindurch ein neues Glockenspiel auf den Kirchthurm die Gemüther. Viele wollen sich damit nicht begnügen und auch eine neue Kirche dazu haben, während Andern die alte gut genug zu sein scheint. Der Ausführung des letztern Projekts steht unter anderm auch die Abneigung entgegen, welche die dort sehr wohlhabende Klasse der Beisassen gegen Beiträge für dergleichen Unternehmungen an den Tag legt, seit dem vor einigen Jahren daselbst die engherzige Schlußnahme durchgesetzt worden ist, die denselben das von ihnen früher ausgeübte Stimmrecht in den Gemeindeversammlungen entzog.
